

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (21. Heft) Psalm 20–33 Zu Psalm 22,25: Predigt „über die Dankbarkeit“
Datum:	Gehalten den 12. August 1860 abends

Gesang

Psalm 56,5.6

Ich rühme der Verheißung Gottes mich;
 Jehovas Wort ist es, des rühm' ich mich!
 Das läßt mich als im Schoße Gottes ruhn.
 Untrüglich werd ich sehen,
 Was Gott je sprach, einst in Erfüllung gehn.
 D'rum wenn ich gleich die Wut der Feinde schaue,
 So fürcht ich nichts, da ich auf Gott vertraue;
 Was kann der Mensch mir tun?

Ich tat Gelüb'd' in Not, Du halfest mir;
 Voll Dank entricht' ich mein Gelübde Dir,
 Du rettetest meine Seele von dem Tod
 Und meinen Fuß vom Gleiten.
 Du führest treu und wirst mich ferner leiten;
 So werd' ich dann das Licht des Lebens sehen,
 Froh meinen Weg vor Deinen Augen gehen;
 Du bist mein Herr, mein Gott!

Wir handeln in dieser Abendstunde weiter von dem Grunde des Heils und reden von der Dankbarkeit, oder dem dritten Teile des Heidelberger Katechismus.

Das Wort „Dankbarkeit“ kommt in der heiligen Schrift nur einmal vor, und zwar Apostelgeschichte 24,3, wo Tertullus als Verkläger des Paulus vor dem Landpfleger Felix also sprach: „Daß wir in großem Frieden leben unter dir, und viele redliche Taten diesem Volke widerfahren durch deine Vorsichtigkeit, allerteuerster Felix, das nehmen wir an allewege und allenthalben mit aller Dankbarkeit“. Nun wollen wir dies mal umwenden, und alles das, was von Felix gesagt wird, von dem Herrn Gott, von unserm Könige Jesus sagen, daß wir unter Ihm in großem Frieden leben, und daß Er Seinem Volke viele redliche Taten widerfahren lasse, und daß wir das annehmen allewege und allenthalben mit aller Dankbarkeit.

„Danken“ heißt in der heiligen Schrift im Alten Testament: einen loben für bewiesene Wohltaten, einen gleichsam mit dem Finger anzeigen und von ihm es öffentlich aussagen: der ist es, der mir geholfen hat. – Im Neuen Testamente bedeutet es öfters: dasselbe von Gott, von Christo, bekennen, daß Er unser Vater, unser Wohltäter, Nothelfer und Erlöser ist, und das nicht verleugnen, vor der Welt nicht, und vor dem Teufel nicht. Es ist also ein Anerkennen, ein im Gedächtnis Aufbewahren, der fürchterlichen Not wegen, worin wir gesteckt, und der wunderbaren Errettung wegen, welche derartig gewesen ist, daß wir nie und nimmer hätten vermuten können, daß wir aus dieser schrecklichen Lage würden herausgekommen sein, nämlich in eine Lage der Freiheit, des Friedens, der Freu-

de, des Wohlstandes und des Lebens hinein, aus dem Zorn hinweg in die ewige Gnade, aus der Gewalt der Sünde hinweg in Freiheit des Wandels vor Gottes Angesicht.

So ist denn das Wort „Dankbarkeit“ hier ein Wort ganz an seinem Platze, ein schönes, auserwähltes Wort. Gott hat uns dazu erschaffen nach Seinem Bilde und Gleichnis, das ist: „in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit, auf daß er Gott, seinen Schöpfer, recht erkenne, Ihn von ganzem Herzen liebe, und in ewiger Seligkeit mit Ihm lebe, Ihn zu loben und zu preisen“. Das Bild ist dahin; aber als die Perser von dem Könige das Gesetz empfangen hatten, die Juden totzuschlagen, bekamen am Ende alle Juden durch Dazwischenkunft der Königin Esther die Freiheit, sich zu wehren und also alle totzuschlagen, die sie totschiagen wollten. So steht mitten in Tod, Sünde und Elend dennoch das Bild Christi aufgerichtet und wird aufgerichtet in den Herzen, so daß es, trotz Sünde, Tod und verdammendem Gesetz, dennoch wiederum heißt: ich bin erschaffen in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit, Gott, meinen Schöpfer, recht zu erkennen, Ihn von Herzen zu lieben und in ewiger Seligkeit mit Ihm zu leben, Ihn zu loben und zu preisen.

Da geht es also um die rechte Erkenntnis; denn

Hat Adam uns in Schuld versetzt,
All' uns're Hab' in Grund verletzt,
Er wird uns wohl versorgen! –
Schau nicht die schlechten Windeln an,
Und was Vernunft hier tadeln kann! usw.

Es schreibt der Apostel Paulus in seinem Briefe an die Kolosser Kap. 3,10: „Und ziehet“ – Griechisch: „ihr habt angezogen den neuen“ – verstehe: Menschen, wie man ein Kleid anzieht; „der da verneuert wird zu der Erkenntnis nach dem Ebenbilde Des, der ihn geschaffen hat; da nicht ist Grieche, Jude, Beschneidung, Vorhaut, Ungrieche, Skythe, Knecht, Freier; sondern alles und in allem Christus“.

In Betreff dieses Erneuertwerdens zu der Erkenntnis nach dem Ebenbilde usw., sagt der Katechismus in der 86. Frage: „Christus, nachdem Er uns mit Seinem Blute erkaufte hat, erneuert uns auch durch Seinen Heiligen Geist zu Seinem Ebenbilde“. Und was das „Schaffen“ angeht, so ist das nicht das Schaffen nach der alten Schöpfung, sondern nach der neuen Schöpfung der Gnade, wovon Paulus in dem Briefe an die Epheser schreibt Kap. 2,8: „An der Gnade“, heißt es im Griechischen, „seid ihr selig geworden“, nicht: werdet ihr selig, sondern: „seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch“; wie der Katechismus auch nicht sagt: daß wir uns erneuern, sondern daß Christus durch Seinen Heiligen Geist uns erneuert; also: „und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es“. Und wenn ihr nun mit eurem ganzen Leben Gott dankbar seid, so werdet ihr dadurch nicht selig; denn das ist der Kaufpreis nicht, wofür ihr losgekauft seid; darum heißt es weiter: „nicht aus den Werken, auf daß nicht jemand rühme“. Nun die Schöpfung, die neue, die Schöpfung der Gnade, „denn wir sind Sein Werk“, Gottes, des Vaters Werk, – wie es heißt im hundertsten Psalm: „Er hat uns gemacht, und nicht wir, zu Seinem Volk, zu Schafen Seiner Weide“ (V. 3). Also: „wir sind Sein Werk, geschaffen“, – nicht wie Adam, daß wir auf eigene Rechnung dastehen sollten, sondern: „in Christo Jesu“; Er ist das Haupt, wir sind die Glieder, und das Haupt regiert die Glieder; darum sagt auch der Katechismus: „Christus, nachdem Er uns mit Seinem Blute erkaufte hat, erneuert uns auch durch Seinen Heiligen Geist zu Seinem Ebenbilde“; – „zu guten Werken“; es heißt nicht: ihr seid so geschaffen, daß es nun von euch abhängt, gute Werke zu tun, sondern die folgen von selbst ganz gewiß daraus. Gott hat die Menschen geschaffen mit Augen, daß sie sehen; welcher Mensch hat nun Augen und schließt sie zu? In der Schöpfung der Gnade hat Gott

uns in Christo Jesu so gemacht, daß wir nicht allein gute Werke tun, sondern die guten Werke sind da, und wir sind darin geschaffen; – „zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat“ – griechisch: „welche Gott zuvor bereitet hat“. Gott hat sie zuvor bereitet, wie Gott im Paradies die Bäume zuvor geschaffen hatte, ehe Er den Adam schuf und ihn dann darin setzte; so hat Gott auch die guten Werke zuvor bereitet, „daß wir darinnen wandeln sollten“ oder vielmehr: „daß wir darin sollen gewandelt haben“, das ist: daß, wenn wir sterben, wir wirklich die guten Werke auch getan haben. – Ihr wollt mit Andacht lauschen auf diese wichtige Wahrheit; denn eben, wenn der Mensch an seinem Tun festhalten will, wird nichts draus; wo aber der Mensch durch all sein Tun anhebt einen Strich zu machen, so daß es bei ihm im Herzen wahr ist: Allein zu Dir, Herr Jesu Christ, mein' Hoffnung steht auf Erden! – daß er sich also selbst verleugnet, um sein Heil allein wachsen zu sehen auf dem einigen Grunde der Seligkeit, – dann sind die guten Werke gewiß da.

Also wie es zuvor war in der alten Schöpfung, so ist es jetzt auch in der neuen, mit *dem* Unterschiede: damals herrschte nicht Sünde und Tod, Adam kannte sie nicht: nunmehr aber ist es das Wunder der allmächtigen Gnade, daß, während Sünde und Tod da sind und die Gläubigen tyrannisieren, dennoch die Gnade mit solcher Gewalt der Liebe herrscht, daß Sünde und Tod doch nicht ihren Willen haben sollen, sondern Gottes Wille geschehe.

Wir sind also geschaffen um Gott dankbar zu sein. – Wer seinen Durst gelöscht bekommen hat an einer Pumpe, und ist dessen gewiß, daß die Quelle Wassers genug hat, der ist sehr undankbar, wenn er morgen oder übermorgen trotz seines Durstes an der Pumpe vorübergeht, in der Meinung, die Pumpe habe heute kein Wasser für ihn, Gott will den Dank nicht für Sich. Wir machen mit unserm Dank Gott nicht größer oder reicher; wir sollen nicht meinen, daß Gott um unsern Dank verlegen ist, oder daß Er dafür etwas gibt. Gott will aber, daß wir mit gutem, ruhigem Gewissen, und mit Freude des Heiligen Geistes leben; so will Er denn, daß wir im Gedächtnis behalten Ihn, den gnädigen Wohltäter und versöhnten Vater, daß wir Christum im Gedächtnis behalten, wie Er beim Abendmahl gesagt hat: „Solches tut zu Meinem Gedächtnis“; – daß wir also gegen Sünde und Not, gegen das verdammende Gesetz an, gegen alles an, was Fleisch und Blut eingibt, gegen den Teufel an, im Gedächtnis behalten, wozu wir umgeschaffen sind, welch einen Gott wir haben, welch einen Heiland, und wozu Er uns all Seine Heilsverdienste mitteilt, schenket und zurechnet, nämlich, daß wir immerdar zu solcher Fülle gehen, und daraus immerdar als Bettler nehmen Gnade um Gnade. Gott, der Herr, gibt den Seinen eine königliche Erziehung, und der undankbare Mensch steht nicht mal auf der Stufe der Bildung eines Hundes; ist doch der kleine Hund dankbar für ein Stück Brot oder Fleisch. Gott erzieht die Seinen königlich, und will deshalb, daß sie Ihm dankbar seien; besonders deshalb will Er es aber haben, daß wir Ihm dankbar seien, weil, wenn wir Ihm danken, wir nicht allein danken für genossene Wohltaten, sondern zu gleicher Zeit sagen: Du bist es allein, ganz und gar, Du kannst allein helfen, Du hast Dich von meiner Kindheit an erzeigt als meinen Gott und wunderbaren Erbarmer! Hast Du mir nicht wunderbar geholfen, da ich zu Dir schrie in meiner Not und Anfechtung? hast Du Dich nicht wunderbar mir erwiesen als gnädigen Gott, als lebendigen Gott und Heiland? So komme ich denn von neuem mit meiner Not, denn Du bist allein ein Helfer! Und ob ich auch wohl fühle, daß ich es verdient habe, von Dir verstoßen zu werden, so kann ich doch nicht anders, ich muß zu Dir kommen, und ich lasse Dich nicht, Du segnest, Du helfest mir denn!

Das ist die Dankbarkeit, die Gott von uns will, nicht um Seinetwillen, sondern um unsertwillen, auf daß es uns wohl gehe. Darum tut es der Herr Jesus Christus, daß Er, nachdem Er uns mit Seinem Blute erkaufte, uns auch durch Seinen Heiligen Geist erneuert zu Seinem Ebenbilde; – nicht daß Er es nun von uns erwartet, daß wir Ihm dankbar sein werden, sondern Er Selbst schafft uns zu Seinem Ebenbilde, auf daß all Sein Volk Ihm dankbar sei, – denn es kann nicht anders, – das ist:

daß alles Volk Gottes im Gedächtnis behalte Gottes Tugenden, Macht und Vollkommenheit, die Er in Christo, an Seinem Kreuz, in Seiner Auferstehung und Himmelfahrt, verherrlicht hat. – Auf daß wir also Gott dankbar seien, und nicht etwa dankbar seien nur für den Augenblick, da wir mehr oder weniger die Macht der Sündenvergebung an unserer Seele besonders erfahren haben, sondern Ihm dankbar seien unser ganzes Leben lang. Wenn das nicht der Fall ist, reißt bald wieder eine Sünde oder Not ein und verschlingt uns; denn Sünde und Not hören unser Leben lang nicht auf. Wir haben unser Leben lang zu streiten mit unserer verderbten Art; es kommt wohl mal ein sonniger Tag dazwischen, sonst aber ist dieses Erdenleben nichts als ein Tod. – Nun sollen aber Gottes Kinder ihr Leben lang erfahren, daß Gott alle Seine Verheißungen an ihnen erfüllt. Sie sollen erfahren, daß sie einen gnädigen Gott, einen treuen Vater, einen mächtigen König, einen mitleidigen Hohenpriester, einen geduldigen Propheten haben im Himmel; sie sollen es erfahren, daß Gottes Geist Zeugnis gibt mit ihrem Geiste, daß sie Kinder Gottes sind.

Also heißt es darum: „daß wir mit unserem ganzen Leben uns dankbar gegen Gott für Seine Wohltaten erzeigen, und Er“, – nicht wir, nicht unser Werk, sondern: Er, das ist: Seine ewige Gnade, Seine Gnade, wie sie allenthalben und um und um Gnade ist, – „von uns gepriesen werde“. – So will Gott das Seine haben, Seine Ehre, auf daß Er uns das Unsere gebe. Das Unsere ist: Erlösung auf Erlösung, also das Himmelreich, hienieden und dort oben. Das Seine ist: Seine Ehre. So will er denn Seine Ehre haben, auf daß Er uns gebe das Himmelreich, mit andern Worten: Leben und Überfluß. Und weil Er das will, schafft Christus alle, die Ihm der Vater gegeben hat, also, daß das wirklich bei ihnen so kommt. Nun aber bekommt Gott also eigentlich mit unserer Dankbarkeit, mit unseren Werken, mit unserer Gottseligkeit, Gottesfurcht, Bekehrung, Buße, Glauben, Zerknirschung nichts; denn daß diese Kennzeichen wahrer Gnade da sind, das ist alles auch Gnade, das gehört mit zu der Erneuerung, womit Christus erneuert. Wenn Christus uns nicht erneuert durch Seinen Heiligen Geist, so wäre für uns an Glaube, Buße, Bekehrung, Gebet gar nicht zu denken; das ist also alles Seine Gabe. Wenn also jemand sich Gott dankbar erweist, so tut er nichts anderes, als was das Kind tut, das von der Mutter etwas haben will und nun zu ihr sagt: „Bitte!“ und wenn es nun das Gewünschte empfangen hat, sagt: „Ich danke!“ – da hat denn die Mutter ihr Vergnügen dran, daß sie dem Kinde was Gutes gegeben, aber an der Bitte und dem Dank selbst hat sie nichts. Also können wir Gott mit unserm ganzen Leben nichts bezahlen; da ist kein einziges Werk, das im Stande wäre, uns bei Gott angenehm zu machen; bei Gott wird man nur angenehm gemacht durch das Blut des Lammes, durch das Blut Jesu Christi. Aber Gott schafft die Seinen also, Christus erneuert sie also, daß sie mit ihrem ganzen Leben erfahren, wie die Seligkeit Gottes ist und Er als ein Gott vollkommener Seligkeit uns mit unsern Lasten trägt und von dem Tode errettet. So wird das Gesetz, das durch Adam zertreten worden ist, wieder aufgerichtet, und nicht mehr geschrieben auf steinerne Tafeln, sondern Gott schreibt das Gesetz in all seiner Ausdehnung, – denn es ist weiter als Himmel und Erde, – mit Seinem Finger, Seinem Heiligen Geist, hinein auf das Herz, das fleischerne, indem Er das steinerne Herz hinwegnimmt, und Er lehrt die Seinen am Gängelbände Seiner Liebe, daß sie in Seinen Rechten einhergehen; gerade wie eine Mutter, wenn ihr Kind noch nicht gut gehen kann, etwas erdenkt, um die Füßlein fest zu machen, und setzt eine Reihe Stühle so und eine andere so, daß das Kind nicht fallen, sich nicht stoßen oder verletzen kann.

So wird also das Gesetz eingeschrieben und aufgerichtet in den Herzen der Seinen. Da ist denn die erste Tafel das Hauptstück: „Gott redet alle diese Worte: Ich bin der Herr, dein Gott, der Ich dich aus dem Eisenofen deiner toten Werke, aus der Gefangenschaft des Teufels erlöst, aus der Finsternis herausgezogen habe mit der Macht Meiner Erbarmung in Mein wunderbares Licht hinein! Und nun will Ich es machen, daß du keine andern Götter vor Meinem Angesicht haben wirst, daß du Meinen

Vater und Meinen Jesusnamen heiligest, daß du keinen andern Schwur mehr schwörest als diesen: ‚In dem Herrn Herr habe ich Gerechtigkeiten und Stärke!‘ Ich will machen, daß du aller deiner Götzen so überdrüssig sein wirst, daß du sie selbst wohl in den Ofen werfen und zu ihnen sagen wirst: hinaus! Ich will es machen, daß du Meinen Sabbat haltest und hier in diesem Leben schon den ewigen Sabbat anfängest!“ – Die Hauptsache des Gesetzes ist die Liebe. Nun ist im Menschen von Natur nur die Geneigtheit da, Gott zu hassen. Gott, der Herr, aber fängt den Menschen mit der Macht Seiner Liebe, daß es heißt: „Du bist mir zu stark geworden und hast übermocht!“ und dann wirft Er die Flammen Seiner Liebe so ins Herz hinein, daß, wenn der Mensch auch nicht will, er dennoch Gott liebt, ja dennoch Gott liebt, auch wenn er Ihn haßt und Ihm in Seinem Übermute ins Angesicht schlägt. – Es kommt nun aber noch dazu die andere Tafel des Gesetzes. – Gott ist ein Nothelfer und Erretter. Nun schafft Er auch die Seinen also, daß, wenn sie in Not und Tod zu Gott gehen, sie nicht nur an sich selbst denken: „Ja, wenn ich nur gut davon komme! was geht mich mein Nächster an!“ Das wäre ein Kainsglaube; der sprach auch: „Was geht mich mein Bruder an? soll ich meines Bruders Hüter sein?“ (1. Mo. 4,9); sondern Gott schafft den Menschen in der neuen Schöpfung so, daß wir unseres Glaubens nicht allein gewiß werden aus all den wunderbaren Errettungen, die wir erleben, sondern unseres Glaubens auch gewiß werden aus seinen Früchten.

Wir wollen hier die mehrfache Zahl des Wortes „Früchte“ wie der Katechismus es gibt, wegnehmen, und dafür die einfache Zahl setzen: Frucht, Frucht des Geistes. Das ist eine wunderbare Frucht, darin stecken alle Früchte. Die Frucht des Geistes ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube – das ist: Treue, – Sanftmut, Keuschheit. – Wir wollen nun doch mal gerne Gott was bringen. Wenn wir denn nun Gott was bringen wollen, so soll es geschehen wie in jener Erzählung, da ein Engel einer hungrigen Biene eine Blume zeigte, und nachdem die Biene von dem Saft gegessen hatte, fragte sie den Engel: „Was bin ich Eurer Gnaden schuldig?“ Er antwortete: „Nichts, gar nichts, liebe Biene; willst du mir aber ein Vergnügen machen?“ „O gern!“ – „Dann nimm von diesem Mehl in dieser Blume und bringe es in das Haus deines Nachbars; das wird mir angenehm sein; denn ich habe dir gezeigt, was in dieser Blume ist, so kannst du es nun auch andern zeigen!“ Das Bienchen tat also und fand in des Nachbars Haus den Engel wieder; der gab ihm dann wieder was heimzutragen in das eigene Haus für Weib und Kinder! – Nun sind für uns auch reiche Schätze bereit, die liegen in des Vaters Kabinett; da wird uns bald das eine, bald das andere Stück gezeigt, und Er sagt uns: „An deinem Hochzeitstage sollst du es alles haben! Nun möchtest du Mir gerne danken und Mir was geben; Ich kann aber nichts von dir annehmen; allein da gebe Ich dir etwas, – bringe das deinem Nächsten! und das soll deine Dankbarkeit sein gegen Mich, Daß du selig wirst, o das beruht lediglich auf dem Blute Jesu Christi, aber Ich habe dich zu einem solchen gemacht, der Friede und Freude und alles, was er von Mir im Himmel hat, dem Nächsten bringen soll!“ Das sind die Früchte, woran der Gläubige seines Glaubens gewiß gemacht wird.

So ist er denn geschaffen, daß er seinen Nächsten auch Christo gewinne, wie er selbst Christo gewonnen worden ist. – Dies geschieht nicht durch beständiges Predigen, daß man dem Nächsten nach ist mit allerlei Predigten und Traktätchen, mit allerlei Befehl und Gebot, daß man ihm auf die Finger klopft, sondern allein durch Selbstverleugnung, daß man denkt: „Dies ist mein Nächster, er ist ein Mensch von Gott geschaffen“, und nun gibt Gott mir ihn, daß ich mal erst anfange, ihm alle Steine aus dem Wege zu räumen, daß er nicht falle; – also nicht, daß ich von ihm verlange, er solle nach meinem Willen tanzen und springen, sondern daß ich mich vielmehr schicke und füge nach ihm, wie der Apostel Paulus schreibt: „Ich bin allen alles geworden, auf daß ich etliche Christo gewinne“. (1. Kor. 9,19-22).

Ei, das ist ein Meer der Lehre, diese Lehre von der Dankbarkeit! Es ist doch gewiß eine Lehre, um einen armen Menschen froh und freudig zu machen! – Setzt sich freilich der Teufel in diese Schule hinein, dann sieht es erbärmlich aus, und du möchtest den dritten Teil des Katechismus in die Hölle werfen. Der Grund der wahrhaftigen Dankbarkeit liegt lediglich in Christo. Christus hat die Dankbarkeit, wovon hier die Rede ist, in Sich für die Seinen dargestellt. Er hat es getan nach Psalm 22,22: „*Hilf Mir aus dem Rachen des Löwen, und errette Mich von den Einhörnern! Ich will Deinen Namen predigen Meinen Brüdern, Ich will Dich in der Gemeinde rühmen!*“ – Wer das „Wie“ gelernt hat des ersten Teils des Katechismus, der lernt auch das Gebet und das Gelübde: „Wirst Du mich je noch erretten aus diesem Schlund, worin ich umkommen muß, so sollst Du mein Leben lang mein Gott sein, und ich will es allen meinen Brüdern, das ist: allen Menschen, verkünden, was für ein Gott und Erretter Du bist, und wie Du es verstehst, den armen Menschen, der nichts kann und nichts will, mit allem zu versehen, was Dir wohlgefällt!“ – Dieses Gelübde tat Christus dem Vater; und Er wirkt in allen Seinen Gläubigen also, daß sie Gott dieses Gelübde tun, daß sie nach allen Werken nicht fragen, sondern allein danach, wie sie dieses Gelübde erfüllen; und daran hält sie der Herr, daß sie stets als Bettler bleiben an der Tür der Gnade; Er hält sie in Not und Tod, daß sie das erste und zweite Stück des Katechismus nie vergessen können, sondern daß die drei Stücke des Katechismus stets bei ihnen lebendig sind und sich abwechseln, wie Glaube, Liebe, Hoffnung, – Hoffnung, Liebe, Glaube, – Glaube, Liebe, Hoffnung, – Hoffnung, Liebe, Glaube, – das geht auf und ab.

Das schmeckt aber wohl süß im Mund, jedoch bitter im Bauch! Der Katechismus lehrt weiter, daß kein Unkeuscher, Abgöttischer, Ehebrecher, Dieb, Geiziger, Trunkenbold, Lästerer, Räuber und dergl. das Reich Gottes ererben wird. Und das lehrt der Katechismus nicht allein, sondern auch die Heilige Schrift. Und so wahr es ist: „Also lieb hat Gott die Welt gehabt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab“, eben so wahr ist auch dieses, was die Schrift sagt, und es können also unmöglich diejenigen selig werden, die, es sei bei Anfang oder Fortgang, sich nicht davon bekehren, das ist: sich fortwährend davon abwenden zu Christo hin, zu der Gnade hin, nicht um der Strafe zu entgehen, sondern um aus den Früchten ihres Glaubens gewiß zu sein und ihre Nächsten auch Christo zu gewinnen.

Es gibt Gott das Gesetz, damit, wo der Teufel kommt und dich nach eigenen Geboten zu andern Werken treiben will, du immerdar wissest, wie du zu wandeln hast, auf daß deine Werke in Wahrheit gute Werke seien, aus rechtschaffenem Glauben hervorgehend zur Ehre Gottes reichen.

„Sich bekehren“ – das ist aber: „sich die Sünde von Herzen lassen leid sein und dieselbe je länger je mehr hassen und fliehen“; – sich dieselben von Herzen lassen leid sein, weil es Sünden sind, begangen gegen den guten Gott. Und nun weiter: „herzliche Freude in Gott durch Christum“, – und nun nicht mehr das Laxe, Halbe, das sich Entziehen, sondern: „Lust und Liebe haben, nach dem Willen Gottes in allen guten Werken zu leben“.

Ei, willst du dich also bekehren, dann mache es so, wie ein treuer einfacher Prediger es machte, der mir heute aus Böhmen geschrieben hat. Er schrieb mir: „Nennen Sie mich nicht mehr: Hochwürdigen; denn ich bin ein Nichtswürdiger; und wenn ich es könnte und mich nicht schämte, so würde ich hingehen und als Tagelöhner arbeiten! denn ich, Elender, soll Christum predigen, soll andern predigen, was Gottes Wille ist, der ich doch der ärgste Sünder bin gegen alle zehn Gebote Gottes!“ Und indem er also klagt und ausbricht in seinem Schmerz, sagt er dennoch: „Ich will die Gottlosen und Sünder zu Gott bekehren!“ – Also indem er sich verdammt, haßt er die Sünde und Gottlosigkeit, und will die Sünder zu Gott hinweisen! Amen.

Schlußgesang

Psalm 50,6

Gott opfre Dank, stell dich dem Höchsten dar,
Bring dein Gelübd' auf Seinen Dankaltar;
Dann ruf zu Mir in aller deiner Not,
So helf' Ich dir, Ich rett' aus Not und Tod!
Ich bin dein Gott, und will's an dir beweisen,
Du sollst Mich bald als deinen Heiland preisen.